

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholung und Aufnahmen entsprechendem Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Ausl. durch die Exp. 25 A.

Nr. 133

Donnerstag, den 10. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verbot der Verbreitung der Resolutionen des Internationalen Frauenkongresses im Haag.

Auf Grund § 9 b des Gesetzes über den Besatzungsstand vom 4. Juni 1851 wird jede Art der Verbreitung der Resolutionen des Internationalen Frauenkongresses im Haag, 28.—30. April 1915, sowie jede öffentliche Erörterung dieser Resolutionen für die Dauer des Kriegszustandes im Bezirke des 18. Armee-Korps mit Ausnahme des Besatzungsbereichs der Festungen Mainz und Koblenz verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt (Main), den 27. Mai 1915.

Vertretendes General-Kommando des XVIII. Armee-Korps.
Der Kommandierende General: Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung

zur Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges.

Die Wochenhilfe, die nach der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 3. Dezember 1914 — abgedruckt in Nr. 26 des vorjährigen Kreisblatts — während des Krieges an die Ehefrauen derjenigen Kriegsteilnehmer gezahlt wird, deren Ehemänner vor ihrem Eintritt in den Kriegsdienst auf Grund der Reichsversicherungsordnung bei einer Krankenkasse versichert waren, wird jetzt, nach einer neuen Bekanntmachung vom 23. April d. J., abgedruckt im Reichsgesetzblatt Seite 257 und im Kreisblatt Nr. 109, auch an die übrigen Wöchnerinnen gezahlt, deren Ehemänner vor ihrem Eintritt einer Krankenkasse nicht angehört. Es wird hierüber folgendes bekannt gemacht:

1. Voraussetzungen sind:
a) daß die Ehemänner in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten, oder in deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind,
b) daß die Wöchnerin minderbemittelt ist.

Wöchnerinnen gelten als minderbemittelt, wenn sie die Kriegsamilienunterstützung nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888 in der Fassung vom 4. August 1914 erhalten.

Soweit nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Wöchnerin nicht bedürftig wird, gilt eine Wöchnerin ferner als minderbemittelt, wenn

a) ihres Ehemannes und ihr Gesamteinkommen in dem Jahre ihres Steuerjahres vor dem Dienstetritt (§ 1) den Betrag von zweitausendfünfhundert Mark nicht überstiegen hat, oder

b) das ihr nach dem Dienstetritt des Ehemannes verbliebene Gesamteinkommen höchstens fünfzehnhundert Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere zweihundertfünfundfünfzig Mark beträgt.

2. Die Wochenhilfe wird auch für die unehelichen Kinder von Kriegsteilnehmern gezahlt, wenn sie auch Unterstützung auf Grund des unter 2 genannten Gesetzes erhalten.

3. Als Wochenhilfe wird gewährt:

a) ein einmaliger Betrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von fünfundsiebzig Mark,
b) ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen,

c) eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Hebammenbesuche und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden, für Wöchnerinnen, solange sie stillen, ein Stillscheld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

4. Anträge auf Wochenhilfe sind in der gleichen Weise wie die Anträge auf die Kriegsamilienunterstützung bei den Bürgermeistern zu stellen.

Die Anträge, die die ausdrückliche Erklärung enthalten müssen, daß die Wöchnerin keiner Krankenkasse angehört und keine Ansprüche auf die Leistung der Krankenversicherung gegen ihre Arbeitgeber hat, sind von den Bürgermeistern vorher vorzulegen.

Wöchnerinnen aber, die selbst einer Krankenkasse angehören, haben den Antrag nicht beim Bürgermeister, sondern bei ihrer Kasse, und die im Gesindedienst stehenden, die auf Antrag ihrer Arbeitgeber von der Krankenversicherung befreit worden sind und gegen ihre Arbeitgeber Ansprüche auf die Leistung der Krankenversicherung haben, bei ihren Arbeitgebern zu stellen.

Krankenkasse und Arbeitgeber haben die Anträge zur Festsetzung hierher einzureichen. Die Krankenkassen haben dabei anzugeben, ob die Wöchnerin etwa schon auf Grund der Zahlung, nicht aber auf Grund der Bekanntmachung über die Wochenhilfe während des Krieges Anspruch auf Wochengeld gegen sie hat.

5. Die Bewilligung erfolgt hier durch den Kreis-Ausschuss.

6. Für Entbindungsfälle während des Krieges, in denen die Wochenhilfe aus Reichsmitteln nur deshalb nicht oder nur teilweise gewährt wird, weil diese Bekanntmachung oder diejenigen vom 3. Dezember 1914 nicht schon seit Kriegsbeginn in Kraft sind, kann auf Antrag eine einmalige Unterstützung bewilligt werden.

Diese Unterstützung darf höchstens fünfzig Mark und in keinem Falle mehr betragen, als der Ausfall an Wochenhilfe,

der dabei infolge des späteren Inkrafttretens der Bekanntmachungen entstanden ist.

Voraussetzung für die Bewilligung dieser Unterstützung ist, daß die Wöchnerin sich infolge der für das Wochenbett oder die Ernährung und Pflege des Säuglings erforderlich gewordenen und ihr nicht schon anderweit aus Gemeinde- oder sonstigen öffentlichen Mitteln ersetzten Aufwendungen in bedrängter Lage befindet.

Dies ist namentlich dann anzunehmen, wenn die Wöchnerin noch die Kosten für die Hilfe des Arztes oder der Hebamme, für Arzneien und Stärkungsmittel oder für Ernährung des Säuglings schuldet.

Die Einreichung von Gesuchen dieser Art hat den Bestimmungen unter Ziffer 5 entsprechend bei den Gemeindebehörden oder durch die Krankenkasse bzw. den Arbeitgeber zu erfolgen.

7. Die neue Verordnung ist mit dem 24. April d. J. in Kraft getreten. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden worden sind, erhalten von diesem Tage ab das Wochengeld auf 8 und das Stillscheld auf 12 Wochen, jedoch in beiden Fällen abzüglich der zwischen dem Tage der Niederkunft und dem des Inkrafttretens liegenden Zeit.

8. Für die Wöchnerinnen, deren Ehemänner vor ihrem Eintritt in den Kriegsdienst einer Krankenkasse angehört, gilt nach wie vor die Bekanntmachung vom 3. Dez. v. J. Sie erhalten ihre Unterstützung nach Festsetzung durch das Versicherungsamt aus den zuständigen Krankenkassen ausgezahlt und haben ihre Anträge nach wie vor bei diesen zu stellen.

Dillenburg, den 4. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung

Zur Bildung eines Ausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Dillkreise soll am Montag, den 14. Juni d. J., nachmittags 3 1/2 Uhr im Kreishaufe hier eine Versammlung stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird der Geschäftsführer des Ausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in Frankfurt a. M., Herr Balzer, einen Vortrag über die Zwecke und Ziele der Fürsorge halten.

Tiefenigen Kreisangehörigen, die sich dafür interessieren, werden zu der Versammlung hierdurch eingeladen.

Dillenburg, den 4. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister derjenigen Landgemeinden,

an denen Gemeindesteuern erhoben werden.

Unter Verweisung auf die Verfügung vom 30. April v. J. im Kreisblatte Nr. 104, ersuche ich Sie, die Gemeindesteuerverhältnisse pro 1915 aufzustellen und binnen 3 Wochen zur Prüfung hierher einzureichen.

Dillenburg, den 5. Juni 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses: J. B. Daniels.

Bekanntmachung

Nach § 6 der Königl. Verordnung vom 25. Mai 1887 bzw. 21. Juli 1892, betreffend die Einrichtung einer ärztlichen Standesvertretung, hat im Monat November d. J. eine Neuwahl der Mitglieder der Ärztekammer für die Provinz Hessen-Nassau stattgefunden. Zu diesem Zwecke wird die von dem Vorstande der Ärztekammer aufgestellte Liste der im Dillkreise wahlberechtigten Ärzte vom 17. bis einschließlich 30. Juni d. J. in meinem Geschäftszimmer öffentlich ausgelegt.

Dillenburg, den 9. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Königl. Kreisarzt Geh. Medizinalrat Dr. Schaub hier ist bis zum 15. d. Mts. beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist der Königl. Kreisarzt Dr. Tennbaum in Wiesbaden beauftragt. Anzeigen über ansteckende Krankheiten und Leichenschäufnisse über Todesfälle bei solchen sowie Anzeigen der Hebammen über Wochenbettkrankheiten sind während des Urlaubs direkt dem Herrn Kreisarzt Dr. Tennbaum in Wiesbaden zu übergeben, worauf Sie die Hebammen besonders aufmerksam machen wollen.

Dillenburg, den 10. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

In dem Gehöfte des Landmanns Jakob Hannappel zu Molsberg, Nr. Westerburg, ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Dillenburg, den 5. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung

Die unter dem Viehstande des Wäldermeyers Karl Kleinfeld zu Wilsdorf, Kreis Siegen, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Dillenburg, den 8. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Vergeltungsmaßnahmen.

Schon im November vorigen Jahres stellte die deutsche Regierung die Forderung, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung wurde durch die amerikanische und auch durch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt. Die fran-

zösische Regierung fand es für nötig, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gefunden Orten lebten — was nicht zutrifft — und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestatte. Frankreich hat also diese Forderung nicht erfüllt. Zur Zeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey, teils aus Kamerun, teils aus Togo, und mehrere Tausend Kriegs- und Zivilgefangene in Marokko, Tunis und anderen französischen Besitzungen. Uebereinstimmende sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort an den verschiedensten Plätzen verteilt sind und besonders in Dahomey geradezu schmachvoll behandelt werden. Größtenteils müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeiten verrichten, Begearbeiten, Steinklopfen usw. In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie durften nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen. In leichten Säcken wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht, abgerissen, mit leichten Kopfbedeckungen, verrichten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen untergebracht, sondern leben in selbst erbauten Lehm- und Strohblöcken ohne Moskitoneze auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fußboden; zum Teil zimmerten sie sich die Betten selbst. Sie müssen selbst kochen. Bedienung wird ihnen teilweise verweigert. Die Bewachung geschieht in entwürdigender Weise durch Schwarze, die den Weißen ihre Macht zeigen. Die französische Zeitschrift „Mitroir“ hatte sogar die Sitte, dies in einem Witz zu bringen, das von einem höhnischen Kommentar begleitet war. Es fehlt an der nötigen Medizin, wie Chinin usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: Die Männer sollen leiden. Das Klima Dahomeys ist eines der mörderischsten der ganzen Westküste Afrikas. Nicht nur Deutsche, sondern auch französische Fachleute haben sich in diesem Sinne geäußert. Welches Fieber, Schwarzwasserfieber und Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für die Europäer einigermaßen bewohnbar sind, so ist doch das Klima im allgemeinen eines der ungesundesten. Nicht besser geht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50—60 Grad Celsius. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Gluthitze die schwerste Arbeit verrichten. Das einzige, was die französische Regierung bisher zugestanden hat, ist die Verlängerung der Mittagspause von 11—3 Uhr. Nach den übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für die Europäer, und noch dazu für solche, die das Klima ungewohnt sind, ohne Gesundheitschädigung unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer erscheint, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben und erbarmungslos zur Arbeit zwingen. Die Ernährung ist auch hier durchaus unzureichend. Bakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen gar nicht oder beraubt an. Auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegation schon längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Todungen zum Eintritt in die Fremdenlegation nachgegeben, wo sie es auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Lage unserer gefangenen Krieger in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postkassen einer Prüfung durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eidlischen Aussagen zurückgekehrter Frauen und Missionare und in den durchgeschmuggelten Nachrichten zeigt sich stets dasselbe traurige Bild. Unsere Heeresverwaltung sah sich gezwungen, da alle Verhandlungen erfolglos geblieben sind, nunmehr zu Taten, das heißt zu energischen Gegenmaßnahmen zu greifen. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung. Auch auf die Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Aussicht von Schwarzen vermag Deutschland dem „Kulturstaat“ Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen ungefähr in gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangenen in Afrika aus den schäbsten Gefangenenlagern, in welchen sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Vagabundenmandanturen genießen, zu Arbeiten in den Mooren kulturen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf die soziale Stellung und auf Verurteilung, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit und langmütigste Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Ostrand der Vorettelhöhe zum Angriff einsehende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südrand derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzte Häusergruppe des schon seit 9. Mai zum größten Teil im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neubulle wurde heute nacht dem Feinde überlassen. Südlich von Neubulle schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Fran-

zosen a. b. In der Gegend südlich von Hebuterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mäßigsten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgewiesen; nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem östlichen Windausser wurde Kubli, nordöstlich Kuchany, genommen. Von Südwesten her näherten sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Schafse.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betigola-Ligina. Südlich des Kijemen traten die Russen nach hartnäckigen Angriffen bei Dembowa, Ruda und Kozliska den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und 2 Maschinen-gewehre wurden erbeutet. Bei der Weiterverfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Westlich Przemysl ist die Lage unverändert. Nordöstlich Jurawno brachten die Truppen des Generals v. Vinstingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhen westlich Halicz und westlich Jezupow noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserm Besitz. Es wurden

4500 Gefangene

gemacht und

13 Maschinengewehre

erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 9. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Südlich des Dnjestr verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich Kolomea die Linie Lutschlawce-Korsow, gewannen die Höhen von Dithnia, nahmen abends Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Halicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene. An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der beständigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückenkopf angelegt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgelehnt. Diese stützten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradiska und Monfalcone.

Die Kämpfe an der kärntner Grenze östlich des Bledner-Passes und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiete unserer Kärntner und Tiroler Sperr-Befestigungen dauern fort.

Balkan-Kriegsschauplatz: An der serbischen Grenze fanden da und dort Plänkelen unter Artilleriegefechten ohne Bedeutung statt.

Bei Morito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zerstreut.

Der westliche Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 8. Juni lautet: Nachmittags: Im Abschnitt nördlich Arras spielten sich einige Infanterieaktionen am Abend und in der Nacht auf den Höhen des Voretto-Plateaus ab. Der Feind erwiderte unsern Angriff durch drei heftige Gegenangriffe, aber die Stellungen wurden beiderseits nicht verändert. Nordöstlich der Zuckerfabrik Souchez rückten wir vor. In Neuville-St. Vaast bemächtigten wir uns nach sehr heftigen Kämpfen einer weiteren Häusergruppe. Im Gebiet des Labyrinthes wurde ein deutscher Gegenangriff zurückgeworfen. Südlich Hebuterne suchten die Deutschen die verlorenen Stellungen zurückzuerobern. Sie wurden viermal zurückgeschlagen, wir erweiterten unsern Gewinn gegen Nordosten bis zur Straße Hebuterne-Verre, indem wir auf 50 Meter Front zwei Reihen deutscher Schützengräben einnahmen. Wir machten 150 Gefangene, darunter 100 unverwundete.

Abends: Im Voretto-Gebiet war der Artilleriekampf heute sehr lebhaft; die Infanterie besetzte überall die vorher gewonnenen Stellungen und erzielte neue Fortschritte. In Neuville und St. Vaast nahmen wir die Gesamtheit des kleinen vom Feind noch besetzten Dorsteiles im Westen des Dorfes ein, ebenso neue Häuser in der Hauptstraße (Nordteil). Im Labyrinth schlugen unsere Truppen einen heftigen Gegenangriff zurück. Südlich Hebuterne verdrängten wir leicht unsere Fortschritte und behaupteten unsere Gewinne von gestern heute trotz starken Gegenangriffs, der von zwei eifrig in Automobilen aus dem Gebiet östlich Arras herbeigeschickten Pataillons angeführt wurde. Wir setzten sodann unsern Fortschritt gegen Osten auf einer Front von etwa 1200 Meter fort. Der Feind bombardierte heftig die Schützengräben, die wir ihm gestern nördlich der Aisne in der Nähe von Moulins-Touvent abgenommen hatten. Diesem Bombardement, das unsere Artillerie eifrig erwiderte, folgte kein Gegenangriff.

Zürich, 9. Juni. (Z.N.) Der Marineattaché der Pariser „Information“, ein Admiral, erklärt in einem Artikel, daß die französischen Marinegeschiffe der Festung Verdun den neuen weittragenden deutschen Geschützen, die Verdun jetzt beschleichen, nicht gewachsen seien.

Der östliche Kriegsschauplatz.

Petersburg, 9. Juni. (W.B.) Der Große Generalsstab gibt bekannt: In der Gegend von Szawle unternahm der Feind, der sich verstärkt und eine neue Aufstellung eingenommen hatte, einen hartnäckigen Angriff in der Richtung auf Dubie. Am 7. Juni räumten unsere Truppen dieses Dorf und versammelten sich in einer Stellung vor Szawle. An der unteren Dubissa entwickelte sich unser Vormarsch in befriedigender Weise. Am linken Ufer der Weichsel nördlich von Mawa benutzten die Deutschen die günstige Windrichtung und versuchten unsere Truppen mit Stößen zu vergiften. In Galizien dauert der hartnäckige Kampf auf dem linken Ufer der Weichsel fort. Dort gelang es dem Feinde am 6. Juni, unsere Truppen zurückzudrängen. Nichtsdestoweniger machten wir daselbst bei unseren Gegenangriffen ungefähr 2000 Gefangene. An der Dnjestrfront fanden am 6. und 7. Juni zwischen den Russen Thymenica und Lutska Kämpfe und Angriffe des Feindes gegen unsere Stellungen am rechten Ufer des Dnjestr zwischen dem Ugarsberg und Idaczow statt; sie blieben erfolglos. Bei Idaczow machten wir etwa 300 Gefangene, darunter 6 Offiziere und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Bei Jurawno drangen feindliche Streitkräfte, die Verstärkungen erhalten hatten, im Walde bis zur Eisenbahn vor. Am rechten Ufer des Dnjestr gerieten die Deutschen in der Gegend des Dorfes Simla in einen Hinterhalt. Sie wurden in dichter Reihe mit einem Angeregten überschüttet und sodann durch einen raschen Bajonettangriff nieder-

gemacht. Ungefähr 300 Deutsche wurden getötet und einige Duzend gefangen genommen. Zwischen Stofa und Kuchwa liefen wir einen feindlichen Angriff ab.

Der südliche Kriegsschauplatz.

Berlin, 9. Juni. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird über den Fall der Festung Przemysl ergangen geschrieben: Die Stadt Przemysl mit etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. Fünf bis sieben Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbefestigungen angelegt, die eine Gesamtausdehnung von rund 50 km. haben. Die Befestigungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengräben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen betonierten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt, d. h. es sollte in den großen Umzug der Festung ein Loch gebohrt werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumfangs der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11, samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und die Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von acht Kilometer erweitert, d. h. die ganze Nordfront und etwa der sechste Teil der gesamten Befestigungen war im Besitz des Angreifers. Die Befestigung der erstürmten Forts der Nordfront legt zunächst Zeugnis von der erschütterten Wirkung unserer schwersten Geschütze ab. Betonklöbe von drei Meter Stärke sind geborsten und abgesplittert gleich zertrümmerten Sandburgen, die Trichter der 42-Zm.-Geschütze weisen eine Tiefe bis zu 8 Metern und eine Breite bis zu 15 Metern auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus der unerträglichsten Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Der südliche Kriegsschauplatz.

Rom, 8. Juni. Die Agencia Stefani meldet amtlich: Heute vormittag überflog ein feindliches Flugzeug Venedig und warf Bomben, die einige Privathäuser leicht beschädigten. Nur eine Frau wurde leicht am Kopf verletzt und ein junges Mädchen durch ein zurückprallendes Geschloß am Kopf getroffen. Einige Bomben wurden auch auf die Punkte geworfen, die mehr im Landesinnern liegen. Der Schaden beschränkt sich auf einen Toten und mehrere Verwundete.

Lugano, 9. Juni. Die italienischen Zeitungen sind, mit Ausnahme zweier Mailänder Blätter, seit dem 7. Juni nicht in der Schweiz eingegangen. Der Luzerner Tagesanzeiger erzählt, daß die Militärzensur sämtliche italienischen Zeitungen unter Präventivzensur gestellt hat, d. h., der Inhalt muß vor Beginn der Drucklegung seitens der Behörden geprüft werden. — In Turin ist infolge der neuesten Reservisten-Entlassungen auf den Straßen der verschärfte Belagerungszustand proklamiert. La Tribune meldet aus Rom: Ein Dekret des Königs ruft die gesamte Territorialmiliz (Landsturm) zu den Waffen ein. Die Ausmusterungen beginnen am 10. Juni.

Lugano, 9. Juni. Die in Venedig gegen die Spionage eingerichtete freiwillige Polizei erzielte laut Abanti merkwürdige Erfolge. Auf ihre Denunziation wurde der Abgeordnete General Castelli, ein Besceran von 48 und 49, aus dessen Wohnung ein Lichtschein bemerkt wurde, als österreichischer Spion verhaftet. Die Tochter Antonio Bigos, eines ultrainterventionistischen Zeitungsbefizers, und die Schwester und die Mutter zweier italienischen Offiziere, die im Felde sind, wurden auf der Straße beleidigt, weil sie blond sind. Der Schweizer Konsul wurde auf die Quader gebracht, wo die Polizei gezwungen war, sich wegen des Mißgriffs ihrer freiwilligen Kollegen höflich zu entschuldigen. Der Präsekt soll den Gedanken erwägen, diese nur Unbequemlichkeiten verursachenden Helfer zur Einstellung ihrer Tätigkeit zu bewegen.

Aus dem Orient.

Petersburg, 8. Juni. Der Stab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 4. Juni haben die Türken in der Küstengegend eine Offensive versucht, wurden jedoch durch unser Feuer zurückgeworfen. In der Gegend von Maschard bei der Ortschaft Kottischen Vorkampfegefechte. An den Hängen der Djablakette endete die Schlacht mit einem überstürzten Rückzug der Türken, die sich gruppenweise in die Berge zurückzogen. In der Richtung von Sarpamisch im Arastase bedeutungsloses Geschützfeuer der Vorposten. Die russischen Truppen besetzten die Ortschaft Abuljebodstala an den Ufern des Wansee. In dem nördlichen Abschnitt keine Veränderung. Am 6. Juni wurde ein Versuch der Türken, die Offensive in der Richtung von Olth zu wiederholen, mit Erfolg zurückgeschlagen. In der Gegend von Ban verfolgten unsere Truppen die Türken, die sich über die Djablakette zurückziehen, bis auf die Linie der Dörfer Zeranis und Kotschan. Auf dem Süßufer des Wansee wurden die Türken westlich der Linie Anhelu-Myschkan-Mokus zurückgedrängt. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Paris, 9. Juni. (W.B.) Ein Spezialtelegramm des „Journal“ aus Athen bestätigt, daß England der griechischen Regierung nahe gelegt hat, den griechischen Schiffen zu untersagen, in Dedeagaischen Waren auszufahren. Man glaubt, daß England die Blockierung von Dedeagaisch fordern werde.

Der Luftkrieg.

Böln, 9. Juni. Zu dem Angriff der deutschen Luftschiffe auf London erzählt die kölnische Volkszeitung von einer Persönlichkeit, die in der Nacht des Besuchs in London weilte, daß nicht nur die Bocorte, sondern auch London selbst mit Bomben belegt wurde. Eine große Anzahl Bomben ist im östlichen Stadteil und umweit der bekannten London-Docks niedergegangen. Eine Bombe hat in Liverpool Street drei Häuser zerrümmert. Besonders schwer ist die Gegend um Broadstreet und Liverpoolstreet-Station mitgenommen, da die dort befindliche Eisenbahnbrücke, die über ein breites Schienenfeld führt, zerstört wurde. Durch polizeiliche Absperungen war der Zutritt zu dieser Gegend mehrere Tage unterbunden.

Wien, 9. Juni. (W.B.) Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach der Sichtung von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt worden ist. Des Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, worauf das Luftschiff explodierte, zerfiel und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte. — Nach dem ita-

lienischen Bericht war ein „Motorpanno“ die Ursache des Absturzes.

Ghaffo, 9. Juni. (Z.N.) Venedig wurde gestern früh kurz nach 4 Uhr durch gewaltige Detonationen aus dem Schlaf geweckt, denen ein heilloser Lärm von Schiffs-zeug-Abwehrstation folgte. Ein österreichischer Doppeldecker vom Typ Erich war erschienen und hielt sich trotz der heftigen Beschießung etwa eine halbe Stunde über der Stadt, wobei er 10 Bomben abwarf. Nach dem „Secolo“ richtete der Feind diesmal nicht wie bei dem vorangegangenen Fliegerbesuch seine Bomben gegen das Arsenal, sondern auf die Flugzeughalle von Campalto. Ein Geniecorporal wurde getötet. Im übrigen sei aber doch dort kein weiterer Schaden angerichtet worden. Andere Bomben fielen in den Kanal Alzo nieder, zerstörten den Anlageplatz der Kanal-dampfschiffe der Station San Marco und die Fenster des Hotels Monacco. Eine Bombe fiel auf ein Haus in San Samuele, zerstörte das Dach, explodierte aber nicht. Eine andere zerstörte im volkreichen Quartier von Casello die Ecke eines Hauses.

Budapest, 9. Juni. (W.B.) Ueber die Bombenmärkte auf Flume werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Dienstag früh 3 Uhr wurden die Bewohner von Flume durch eine Detonation geweckt. Im Verlaufe einer halben Stunde waren von dem italienischen Luftfahrzeug „Citta di Ferrara“ 14 Bomben geworfen worden. Die eine fiel auf eine kleine Schele neben der Fabrik Ganz Danubius. Der Wirt, seine Frau, seine Schwägerin und zwei Kinder flüchteten. Die Schwägerin wurde in der Nähe des österreichischen Ortes Centrida getötet, eine andere Frau und zwei Kinder schwer verletzt. Eine Bombe fiel auf das Gebäude der Ungarischen Delindustrial-Gesellschaft, wo sie den Boden durchschloß, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Eine andere fiel vor das Haus der Direktion der Staats-eisenbahnen. Sie bohrte vier Löcher in die Straße, wobei die Fenster des Gebäudes zertrümmert wurden. Die Schiffsbauerei Ganz Danubius blieb unberührt, die daneben befindliche Chemikalienfabrik erlitt in dem Garten unbedeutenden Schaden. Bomben fielen vor das Badhotel von Centrida, in den Garten der Villa Erika und in die Nähe einem Privathaus, wobei sie eine leestehende Wohnung zertrümmerten. Menschenleben sind dem nicht zu beklagen.

Der Krieg zur See.

Haag, 8. Juni. Der Amsterdamer Telegraaf meldet: Der englische Zerstörer „Mohaw“ lief auf eine Mine auf, konnte daraus den Hafen noch erreichen, wo er indes versank. (Es wird nicht angegeben, um welchen Hafen es sich handelt.)

Amsterdam, 9. Juni. (W.B.) Hiesigen Blättern zufolge ist ein Ymder Fischdampfer bei der Dagerbank in die Luft gestiegen. Von der Besatzung wurde nichts mehr gesehen. Der Fischdampfer „Rijndam“ gilt als verloren. Wegen den Fischdampfern „Tegel“ und „Arene“ herrscht lebhafter Besorgnis, da sie sich dicht an der englischen Küste in der gefährlichen Zone befanden.

Der Unterseebotskrieg.

Rotterdam, 9. Juni. (W.B.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Die Bark „Superb“, auf dem Wege von Buenos Aires nach Quenstown, mit 2200 Tonnen Getreide, wurde 50 Meilen westlich von Kapri durch eine Bombe zum Sinken gebracht, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte. — Der Dampfer „Gitterand“, mit Holz von Schweden nach Hartlepool unterwegs, wurde gestern durch ein Tauchboot angegriffen. Er versuchte vergeblich zu entkommen. Nachdem die Besatzung ein Termin von 10 Minuten gegeben worden war, wurde das Schiff versenkt.

London, 9. Juni. (W.B.) Der russische Dampfer „Adolph“ ist von einem Unterseebot vernichtet worden.

Haag, 9. Juni. Aus London wird unterm 8. Juni gemeldet: Am Samstag tauchte dicht bei dem Fischereldampfer „Arotic“ ein deutsches Unterseebot auf und brachte durch Granaten den „Arotic“ zum Sinken. Fünf Ueberlebende wurden nach größtmöglicher Umhertrieb durch einen anderen Fischereldampfer aufgenommen.

London, 9. Juni. (W.B.) Neuntermeldung. Der Dampfer „Lady Salisbury“, der mit Kohlen von Hartlepool nach London fuhr, wurde bei Hartwich ohne vorhergehende Warnung torpediert. Mehrere Mann von der Besatzung verloren ihr Leben.

Kleine Mitteilungen.

Luxemburg, 9. Juni. Die luxemburgische Regierung unterjagte den ferneren Eintritt von luxemburger Freiwilligen in die französische Armee.

Kopenhagen, 9. Juni. Dem Petersburger Bericht zufolge hat der russische Ministerrat 150 Millionen Rubel zur Kolonisierung der von den russischen Truppen besetzten und durch den Krieg verwüsteten feindlichen Landgebiete bewilligt. — Daselbe Blatt meldet: Der Jar hat das Ministerium beauftragt, ihm Vorschläge zu einer Wiederherstellung der finnischen Souveränität im Rahmen des russischen Gesamtreiches umgehend zu unterbreiten.

Böln, 9. Juni. (W.B.) Die kölnische Zeitung meldet aus Madrid: Die portugiesische Presse überraschte vor einigen Tagen ihre Landesleute mit der Nachricht, daß der kürzlich in Italien gekaufte Zerstörer „Viz“, neuester Bauart mit schwerer Geschützbesatzung, 30,3 Knoten Geschwindigkeit, als ohne Besatzung in den Schiffshefen gefaßt werde. — „Viz“, der im Tajo mit portugiesischer Flagge tag, strich diese gestern und setzte dafür die britische Flagge unter Aufnahme der englischen Besatzung. Das Fahrzeug war von Portugal mit englischem Gelde gekauft worden und zwar im Einverständnis mit Italien, das damals noch Wert darauf legte, neutral zu erscheinen, obgleich es längst an den Dreierbund verkauft war.

Das Wesen der Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Es besteht in weiten Kreisen des Volkes noch immer die irrthümliche Auffassung, die A.-G. sei eine Erwerbsgesellschaft. Diese Auffassung hat dazu beigetragen, in manchen Kreisen eine gewisse Mißstimmung gegen die A.-G. zu erzeugen, besonders in denjenigen Erwerbsständen, die sich durch einzelne notwendige Maßregeln der A.-G. in ihren Sonderinteressen geschädigt fühlen. Die A.-G. hat solche Maßnahmen nicht immer vermeiden können, wenn sie ihr Ziel, die Ernährung des Heeres und der Zivilbevölkerung bis über die große Ernte hinaus sicher zu stellen, erreichen wollte. Bei der großen Opferwilligkeit der Nation würden diese, einzigen Verursachungen zugemuteten Mißlichkeiten sicherlich gern und willig hingenommen, wenn das Wesen und die Aufgaben der A.-G. überall bekannt wären. Der leichteren Kaufmann-

Beinegigkeit wegen hat man die A.-G. allerdings in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung ein-
gegründet; eine Erwerbsgesellschaft ist sie aber nicht.
Sie arbeitet ausschließlich gemeinnützig im In-
teresse des deutschen Volkes. Ihre Gesellschaftser-
löse werden nur eine Verzinsung ihres Kapitals mit 5 Proz. im
Verständnis mit allen Reichs- und Staats-
behörden sucht sie ohne Gewinn und Verlust
abzuschließen. Sollte sich ein Ueberschuss er-
weisen, fällt er sühungsgemäß zugunsten der
Kriegs- und Hinterbliebenenversorgung dem
Vorsitzenden zu. Die Gemeinnützigkeit ergibt sich sowohl aus
der Art der Gesellschaft, wie der Personen in der Verwaltung.
Die Mitglieder der A.-G. sind die nachfolgenden Bundesstaaten:
Preußen, Bayern, Baden, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin,
Hannover, Württemberg, Braunschweig, Elsaß-Lothringen. Ferner:
die deutsche Großstädte und einige großgewerbliche Unterneh-
mungen, wie Friedr. Krupp A.-G., Vereinigte Köln-Rothweil-
er Fabrikanten, Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat u. a. An
der Spitze der Verwaltung steht der Reichskommissar zur Aus-
führung der Bundesratsverordnung vom 25. Januar, der Unter-
staatssekretär im Reichsamt des Innern, Finanzministerium, Wirt-
schaftsminister Ober-Präsident Dr. Michaelis, zu Berlin.
Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Aufsichtsrats ist der Ober-
bürgermeister der Stadt Berlin, Erzengel Wermuth. Durch
Bundesratsverordnung vom 25. Januar wurde der A.-G.
Aufgabe zugewiesen, das im ganzen Lande beschlagnahmte
Getreide von den Landwirten zu den Mühlen zu bringen, es
vermahlen zu lassen und das Mehl dem Verbrauch zuzuführen.
Die Reichsregierung hat geglaubt, daß diese zum großen
Teil auf rein kaufmännischem Gebiet liegende Aufgabe nicht
durch eine rein beamtete Behörde, sondern durch eine kauf-
männisch-technisch organisierte Gesellschaft zu leisten sei. Es
wurde deshalb die A.-G. mit dieser Aufgabe betraut. Der
Stellvertreter des Reichskanzlers, Erzengel Desbrü, erklärte
in der Reichstagsitzung vom 29. Mai 1915, daß die A.-G.
ihre Aufgabe erfüllt habe, wenn sie auch vereinzelt unter dem
Einfluß der furchtbaren Verantwortlichkeit, die auf der Leitung
steht, Fehler gemacht habe, die bei dem schnellen Aufbau
der Organisation nicht zu vermeiden gewesen wären. Sie habe
die Ernährung des Heeres und der Zivilbevölkerung bis zur
ersten Ernte und darüber hinaus sichergestellt. Wenn diejenigen,
die heute noch eine gewisse Mißstimmung gegen die
A.-G. vorhanden ist, sich darüber klar werden, daß die A.-G.
einen Erwerb angestrebt hat, wenn sie sich ferner
verwehren, welchen Anteil die A.-G. an dem großen
wirtschaftlichen Sieg über unsere Gegner hat, so kann man
bei der bekannten Opferwilligkeit unseres gesamten Volkes
nicht sein, daß alle, auch die, welche zur Erreichung dieses
Ziels Opfer bringen mußten, ohne über die Art, wie es er-
reicht wurde, zu murren, sich freuen werden, daß dieses Ziel
erreicht und damit der schändliche Plan unserer Feinde, uns
zu Hungertode zu verurteilen, vereitelt wurde.

Der Rücktritt Bryans.

Washington, 9. Juni. Laut der Köln. Ztg. meldet das Neu-
Yorker Bureau zum Rücktritt Bryans aus Wa-
shington: Das Gesuch ist die Folge eines Meinungs-
unterschiedes über die an Deutschland zu richtende
Note. Bryan soll sich sehr entschieden gegen alles
erklärt haben, was einem Ultimatum an Deutschland
gleichkäme, da solches den Friedensgrundsätzen widerspreche,
für welche die Regierung unter seiner Leitung eintrete.
Er werde aus dem Kabinett aus, weil er Wilson keine
Erweiterungen bereiten wolle. Der wirtschaftliche Beirat
des Staatssekretariats, Lansing, ist seit heute ohne weitere
Ämternlichkeiten zu seinem Nachfolger bestellt worden. Er
wird die Note unterzeichnen, welche nach Genehmigung durch
das Kabinett abgehen wird. Die Note ist außerordentlich
ausgezeichnet, weil man annimmt, daß, wenn keine Ver-
ständigung mit Deutschland erfolgt, die freundschaftlichen
Beziehungen zu beiden Ländern wahrscheinlich auf unbe-
kürzte Zeit abgebrochen werden. Bryan erklärt in einem
Schreiben an Wilson u. a.: „Gehorsam Ihrem Pflichten-
gehalt und geleitet von den höchsten Beweggründen haben
ich zum Versand an Deutschland eine Note aufgesetzt, mit
der ich mich nicht einverstanden erklären kann, ohne
meiner Pflicht gegen meine Heimat untreu zu werden.
Die Sache ist so wichtig, daß mein Verbleiben im Ministerium
jedenfalls gegenüber ebenso unrichtig wäre wie gegenüber dem
von mir bestehenden Herzensbedürfnis, nämlich der Ab-
wendung eines Krieges. Wilson bedauert in seiner An-
rede den Rücktritt Bryans. Das Gesuch nahm er
mit dem Ausdruck persönlichen Bedauerns an, jedoch nur,
wenn Bryan darauf bestünde. Wilson erinnerte an das an-
genommene Zusammenarbeiten mit Bryan während der letzten
zwei Jahre, während deren ihre Auffassung stets überein-
stimmte, außer im jetzigen Augenblick. Am Schluß sagt der
Präsident: Auch jetzt haben wir keine verschiedenen Ziele,
sondern wir wollen nur ein verschiedenes Vorgehen.

Die Zerstörung des Biaduktes von Dammerkirch.

Ueber den Gang der Beschädigung des bekannten Eisen-
biaduktes bei Dammerkirch hat sich, wie uns aus Basel
geschrieben wird, ein Augenzeuge im „Democrate“ aus-
gesprochen, der darüber u. a. folgende interessante Mit-
teilungen macht: „Ueber die Wirkung der schweren deut-
schen Geschütze kann man sich einen Begriff machen, wenn
man den Zustand der äußersten Häuser von Dammerkirch
sieht. Das ganze Gelände ist überstreut mit großen und
kleinen Steinen, mit Schutt und Trümmer und allerhand
Abfallstücken. Die deutschen Geschütze haben Böcher
von 4 Meter Tiefe und 8 Meter Durchmesser in den Boden
geschlagen, in welchen nun die Kinder spielen. Der Biadukt
ist schwer gestitten und mehrere Bogen wurden zusammen-
geschossen. Die Beschädigung begann am Sonntag, den 30.
Mai, morgens 6 Uhr, nachdem schon vorher in aller Frühe
ein deutscher Flieger in einer Höhe von 2500 bis 3000 Meter
Dammerkirch überflogen und sich lange über der Gegend
aufgehalten hatten, d. h. so lange, bis die deutschen Ge-
schütze die Brücke erreichten. Wenige Minuten vor 7 Uhr
kam das erste Geschütz aus einem 155-Millimeter-Geschütz
heran und schlug 280 Meter vom Biadukt entfernt in den
Boden. Mit drahtloser Telegraphie meldeten die Flieger
den Erfolg und kurz darauf kam das zweite Geschütz, das
nur noch 200 Meter vom Biadukt entfernt war. Nach-
dem die Flieger wiederum nach der bei Walheim-Mittich
liegenden schweren Artillerie gemeldet hatten, dauerte es
nicht lange, bis das dritte Geschütz abging, aber dieses
war ein Volltreffer und schlug mitten in einen Pfeiler des
Biaduktes. Diese Treffsicherheit erregte auf französischer
Seite hohe Bewunderung und mit einiger Besorgnis er-
wartete man die weitere Beschädigung. Wöllig aber er-
folgte eine furchtbare Detonation, so daß die Erde erzitterte,
und man sah zwei Pfeiler des Biaduktes schwanken
und nach beiden Seiten zusammenbrechen. Die Wirkung
war so stark und die Erschütterung so mächtig, daß man
allgemein annahm, es sei aus einem der bekannten 42er
Kriegsgeschütze geschossen worden. (Was jedoch nicht anzunehmen

ist.) Steine und Betonbrocken wurden weit fortgeschleu-
dert und eine dicke Rauch- und Staubwolke verdeckte eine
Zeitlang den Trümmerhaufen, bis plötzlich eine zweite De-
tonation erfolgte, durch die eine weitere Breche in den
Biadukt geschlagen wurde. Als die Staubwolke sich ver-
zogen hatte, sah man die Pfeilerfragmente in die Luft
ragen und hoch darüber in der Luft schwebten immer
noch die drei Flieger, die sich nun nach Osten verzogen.

Riesenstreit in England.

Amsterdam, 9. Juni. (Z.N.) Der Riesenstreit
unter den Baumwollspinnern in Lancashire er-
scheint jetzt unvermeidlich. Eine Montag Nacht in
Lancashire abgehaltene Arbeiterversammlung beschloß
einstimmig, an der Forderung einer 10 prozentigen Kriegs-
zulage festzuhalten. Von der Lohnbewegung werden rund
300000 Arbeiter betroffen.

Aus Albanien.

Rotterdam, 9. Juni. Die Londoner News berichtet
aus Durazzo: Esad Pascha hat seinen Anschluß an Italien
und Montenegro erklärt. Gesandte Italiens und Montenegros
sind in Durazzo eingetroffen. Die albanische Regierung hat
zum Schutze vor den vor Durazzo liegenden Trupps Auf-
ständiger die Besetzung des Hafens und der Regierungsgebäude
in Durazzo durch italienische Marinesoldaten genehmigt.

Rumänien.

Zürich, 9. Juni. Sämtliche rumänischen Hoch-
schüler des hiesigen Polytechnikums und der Universität
haben zufolge erhaltenen Einberufungsbefehle des Kon-
suls die Rückreise nach Rumänien angetreten.

Magdeburg, 10. Juni. (Z.N.) Wie die Magde-
burger Zeitung mitteilt, haben der Agence Havas zufolge
die Entente-Mächte der rumänischen Regierung ein
Ultimatum gestellt, das morgen Abend abläuft.

Wenn die Zeichen nicht trügen, nimmt Rumänien eine
für die Zentral-Mächte freundliche Haltung ein.
Das große Blatt „Aberu“ sagt, der Tag der Auferstehung
sei gekommen und geht mit Aufruf nach Scharf ins Gericht.

Ein Bundesgenosse?

Basel, 9. Juni. (B.B.) Nach einer Privatmeldung
der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Mailand wird dort
verleitet, daß an der abessinischen Grenze ernste
Unruhen ausgebrochen seien. Man rechne mit dem Ein-
fall der abessinischen Stämme in die ita-
lienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären
zu schwach, jedoch erhebliche Verstärkungen für einen er-
folgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Tagesnachrichten.

Lugano, 9. Juni. (Z.N.) Der Messagero berichtet: Der
Bürgermeister von Cerignola, die Gemeinderäte und Beisitzer
wurden verhaftet unter dem Verdacht, bei der Wahl am 25.
Juli 1914 auf dem Marktplatz zu Cerignola Bomben zum
Plagen gebracht zu haben, die 140 Personen töteten oder ver-
letzten. Alle Angeklagten sind Sozialisten.

Bernburg, 9. Juni. Eine seltsame Wette ist
von einem hiesigen Einwohner gewonnen worden. Der Mann
ging die Verpflichtung ein, drei volle Jahre hindurch ununter-
brochen Tag für Tag ein Bad in der offenen Saale zu nehmen.
Am 1. Juni 1912 begann die Kaltwasserkur und am letzten
Mai d. Js. führte er sie tatsächlich zu Ende. Unbekümmert
um Feiertage, Regengüsse, Schneegestöber und Kälte hat der
Naturmensch täglich während der drei Jahre ein kurzes Frei-
bad in der Saale genommen. Bei strengem Frost mußte er erst
ein Loch ins Eis hacken. Seinen Gewinn will der Kalt-
blütige wohlthätigen Zwecken überweisen.

Lokales.

Die Hitze fängt an, ungemütlich zu werden, und
die zunehmende Trockenheit des Bodens wird mit dänger
Sorge beobachtet. Vor allem ist die Heuernte ge-
fährdet. Es dürfte sich daher empfehlen, das Gras
jezt schon zu mähen, ehe es auf dem Halme vertrocknet.
Aus diesem Grunde läge es auch im Interesse der Heu-
ernte, wenn die Heugrasversteigerungen so
bald als möglich, nicht erst Ende Juni, wie bisher, abge-
halten würden, damit mit der Nacht begonnen werden kann.

Einführung der Wetterkunde als Unter-
richtsfach. Durch einen Erlaß des Kultusministers an die
preussischen Schulen, der in Zusammenhang steht mit der Schaf-
fung von Wetterkarten, ist das Lehrgebiet in den Schulen
in bemerkenswerter und für das tägliche Leben bedeutsamer
Weise erweitert worden. Bekanntlich werden seit längerer
Zeit Wetterkarten ausgegeben, die besonders für die Land-
wirtschaft wertvoll sind. Die Wetterkunde wird aber noch
verhältnismäßig wenig in ihrer Bedeutung von den in Betracht
kommenden Kreisen richtig gewertet. Ein Hauptgrund dafür
ist in der Tatsache zu sehen, daß die Wetterkarten, die übrigens
bereits vielfach von den Kommunen an Landtschulen kostenfrei
geliefert werden, vielfach nicht gelesen und demgemäß nicht
verwertet werden können. Um diesem Uebelstand abzuhelfen
und eine ergiebige Benutzung der Wetterkarten ermöglichen
zu können, hat der Kultusminister durch den erwähnten Erlaß
angeregt, dieser Einrichtung in den Schulen mehr Aufmerksamkeit
zu widmen und die Wetterkunde als Lehrfach zu be-
handeln. In dem Erlaß wird ausdrücklich auf die Bedeutung
hingewiesen, welche die Wetterkunde besonders für die land-
wirtschaftliche Bevölkerung hat. Es erscheint, so besagt der
Erlaß weiter, erforderlich, daß die Schulkinder im Unterricht
nach Möglichkeit mit der Einrichtung und Bedeutung der
Wetterkunde vertraut gemacht werden. Es ist ohne Zweifel,
daß diese Verfügung viel Segen stiften wird, denn durch die
Kenntnis der Wetterkunde wird es den Landwirten nicht
selten möglich sein, in bezug auf bevorstehende Wetterände-
rungen wichtige Maßregeln für die Ernte zu treffen. Die
Tatsache, daß die Schulkinder in der Wetterkunde unterwiesen
werden, wird nicht nur ihnen selbst im späteren Leben die
Möglichkeit verschaffen, die Wetterkunde in den Dienst ihrer
landwirtschaftlichen Tätigkeit zu stellen, sondern sie wird auch
jetzt in den Familien der Schulkinder fruchtbringend sein.
Da die Wetterkunde eine Wissenschaft ist, so steht auch aus
diesem Grunde ihrer Einführung in den Schulen nichts im
Wege.

Verfütterung von grünem Roggen. Der
Bundesrat verabschiedete eine Verfügung vom 20. Mai, derzu-
folge das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen von den
Landeszentralbehörden verboten werden kann. Das Einschrei-
ten des Bundesrats ist in der jetzigen Kriegszeit zur Sicher-
stellung der Ernte sehr zu begrüßen. Indessen muß auch gesagt
werden, daß vorher viel unnötige Beunruhigung ins Publi-
kum getragen wurde, dadurch, daß in manchen Beröffent-
lichungen die Angelegenheit in mißverständlicher Weise be-
handelt wurde. Die nachstehenden Ausführungen mögen zur
Klärung dienen: Um im Frühjahr möglichst frühzeitig
Futter zu haben, wird, wie in vielen Gegenden so auch

bei uns schon früh im Herbst sogen. Futterroggen gesät. Dieser
wird noch vor dem Eintritt des Winters und auch im ersten
Frühjahr sehr stark gedüngt; er wächst infolgedessen schnell und
gibt schon im Mai ein maffiges Futter. Diesen Roggen zum
Zwecke der Körnergewinnung stehen zu lassen, ist völlig zweck-
los, da man von ihm sehr wenig Körner erzielen würde, wäh-
rend er als Futterroggen erheblich bessere Dienste leistet. Wegen
der Verfütterung dieses Roggens ist also nichts einzuwenden.
Der gewöhnliche Roggen aber ist zur Zeit noch gar nicht so
weit, daß er gemäht und verfüttert werden kann. Daß in
diesem Jahre gewöhnlicher Roggen zu Futterzwecken gemäht
wird, dürfte nur ausnahmsweise vorkommen. Aber auch solche
Ausnahmen sind manchmal dadurch begründet, daß der Roggen
infolge zu dichten Standes oder zu starker Düngung sich so früh
lagert, daß auf einen Körnerertrag nicht zu rechnen ist. In
anderen Fällen, wo der Roggen die Aussicht auf einen guten
Körnerertrag bietet, wird es keinem vernünftigen Landmann
einfallen, denselben grün zu verfüttern, zumal anderes Grün-
futter jetzt in Hülle und Fülle vorhanden ist.

Keine Reklame für Fabrikate aus Fein-
desland. Der Landrat des Kreises Uffingen hat die Ent-
scheidung aller an Häusern, Mauern und Gemäuerungen befind-
lichen Reklamen von Firmen des feindlichen Auslandes an-
geordnet. Diese Anordnung ist mit Freunden zu begrüßen, und
es wird hoffentlich in gleicher Weise im ganzen Reich vor-
gegangen werden. Alle Gewerbetreibenden sollten in ihrem
Betriebe jede Reklame für Fabrikate des feindlichen Aus-
landes energisch beseitigen. Die Achtung vor uns wird im
feindlichen Ausland in dem Maße steigen, je mehr wir uns
von unseren feindlichen Nachbarn in wirtschaftlicher Hinsicht
unabhängig machen.

Provinz und Nachbarschaft.

Haigerseelsbach, 9. Juni. Wegen tapferen Ver-
haltens vor dem Feind wurde der Unteroffizier Wilh.
Rösch von hier (Alt. Inf.-Regt. Nr. 88) mit dem Ei-
sernen Kreuz ausgezeichnet.

FC. Frankfurt, 9. Juni. Im Sammelkasten der Kriegs-
fürsorge im hiesigen Hauptbahnhof fand man bei der Leerung
einen Briefumschlag mit 110 neuen Einmarschein.

Kleinschmalkalden, 8. Juni. Das Ende des Wil-
derers. Der Forsthaufener Brandt erwischte am Samstag
in seinem Schutzbezirke den Holzarbeiter Wachsmuth beim Wildern
in dem Augenblick, als dieser ein Reh erlegt hatte. Es kam zu
einem blutigen Zweikampf. Wachsmuth verwundete den Forst-
haufener durch einen leichten Streichhieb, wurde dann aber
selbst durch einen Schuß in das Herz getötet.

Neuwied, 8. Juni. Tödlicher Autounfall. Der
Arzt Dr. Weber aus Horkhausen auf dem Westerwald schlug
am Samstag mit seinem Kraftwagen in einer „Straßen-
drehung um, wobei er unter den Wagen zu liegen kam, der
ihn den Brustkorb eindrückte. Der Tod trat alsbald ein.

Uermischtes.

* Ein dienstfähiger Hauptmann mit künst-
lichem Bein. Täglich erfahren wir von den Fortschritten
und Erfolgen der medizinischen Wissenschaft, besonders der
Chirurgie und Orthopädie. Wir hören, es gibt keine Krüppel
mehr und freuen uns dessen. Ueberhaupt scheint es, daß heute
das Unglaubliche wahr wird. Da hört man z. B. daß ein
Hauptmann, dem ein Bein abgenommen werden mußte, wieder
ins Feld reiten konnte. Im „Zentralblatt für chirurgische
und mechanische Orthopädie“ veröffentlicht Prof. E. Höl-
mann die Krankengeschichte. Im Hindenburghaus in Königs-
berg wurde im November ein Hauptmann aufgenommen, der im
September bei Vith le Francois durch einen Granatschuß
im Kniegelenk verwundet worden war. Im Oktober war das
Bein in der Mitte des linken Oberschenkels amputiert worden.
Es wurde ein künstliches Glied hergestellt, mit dem am
30. November 1914 die ersten Gehversuche gemacht wurden.
Bereits am 9. Dezember konnte der Hauptmann Reitversuche
auf dem Reitapparat im Jander-Institut vornehmen, und
drei Tage darauf begannen die Reitlektionen auf einem ruhigen
Pferde. Der Hauptmann konnte am 23. Dezember die An-
stalt verlassen und meldete sich am 28. Dezember zum Dienst.
Mit Absicht wurden alle Zeitangaben so genau gemacht, um
nicht beim Feind den Anschein zu erwecken, es würden Märchen
erzählt. Wie Prof. Hölmann anführt, kommt es darauf an,
daß man möglichst früh mit der Amputation der Extremitäten
beginnt und dann möglichst energisch den Kranken beibringt,
daß sie mehr damit machen können, als sie glauben. Meist
können die Leute unmittelbar nach Anlegen der Extremitäten
schon Treppen steigen. Hier gibt es einen kleinen Kunstgriff
anzuwenden: man muß den Patienten die Stufen zuerst
hinauf und nicht hinab steigen lassen, denn sonst erfährt den
Geschüller leicht ein Schwindelgefühl und er ist nur schwer
zur Wiederholung zu bewegen. Ist das Treppensteigen aber
von vornherein gut gegangen, gibt das den Kranken großen
moralischen Mut, der sie veranlaßt, auch schwierigere Uebun-
gen anstandslos zu versuchen.

* Eine deutsche Heldentat. In den Kämpfen bei
Neur hatte ein Unteroffizierposten die Aufgabe bekommen,
zur Sicherung des eben genommenen Geländes den Feind
nicht aus den Augen zu lassen und zu erkunden, was zu
erkunden geht. Dieser weitausgrenzte Befehl war ein Auf-
trag auf Leben und Tod, es meldeten sich aber trotzdem über-
genug Freiwillige. Die kleine Schar hatte bald ein vor-
den Stellungen liegendes abgebranntes Gasthaus erschlichen.
Aber als der Unteroffizier mit noch einem Mann vorsich-
tig über den Dachrand lugte, trachte sofort ein feindliches
Schrapnell über ihren Köpfen. Zwei weitere folgten, die
Kugeln prasselten in das Mauerwerk. Die Weiben mußten
schleunigst den Boden verlassen, aber sie wußten nun, daß
der Feind noch ganz in der Nähe war. Vorsichtig kroch die
todesmüde Schar weiter vor, vom Sonnenschein hell be-
schienen. Das Gewehrfeuer des unsichtbaren Feindes nahm zu.
„Wir müssen wissen, wo sie stehen und wie viele es sind!“
„Wir müssen wissen, wo sie stehen und wie viele es sind!“
hieß es sofort eine Kriegsschlacht aus: ein vor ihnen liegender
Damm wurde mit „Schneefeldern“ besetzt; einige Stangen
wurden in die Erde gesteckt, Helme draufgesetzt, Mäntel
rumgehängt, ein paar Gefenstiele in die Aermelhöcher, —
die Schneefeldern waren fertig. Ein wahnsinniges Feuer
prasselte auf die neuerstandene Kolonne nieder. Aber noch
immer war, obwohl der feindliche Graben in Sicht war, von
den versteckten Schützen nichts zu sehen. Da trat ein helderer
Mannsfeld, der Reservist Trümpler aus Gerbstadt, hervor.
„Herr Unteroffizier“, sagte er, „ich habe mir etwas ausgedacht.
Ich werde über den Damm vorgehen an das niedrige Ufer. Die
Sappermenten werden dann auf mich schießen wollen. Weil
sie aber tief liegen, müssen sie ihre Nase etwas mehr heraus-
recken. Sie wissen dann, wo sie stehen, und ihr knallt sie weg!“
Der Opfermütige verabschiedete sich ruhig von seinen Kamer-
aden, er hat nur noch, seiner Frau von seinem letzten Gang
zu schreiben. Dann ging der menschliche „Schneefeld“ auf-
recht in das Feuer der feindlichen Gräben

hinein. Ein Hagel von Geschossen brach los, und während die feindlichen Schützen dabei undvorsichtigerweise sich hielten, machte der Unteroffizier kaltblütig seine Beobachtungen, während seine Leute die Vortragskisten forttrugen. Und der unvergleichliche Heldensinn des Reservisten Trümpler sollte belohnt werden: keine der zahllosen Kugeln traf ihn, sodaß er wie durch ein Wunder unverfehrt zurückkehrte. Die wichtige Meldung konnte bald dem Bataillon überbracht werden. — Die Kameraden aber betrachteten abergläubisch den vollkommen durchlöchernten Waffentrock des Reservisten Hermann Trümpler aus Gerdshadt . . .

* Benzinergewinnung aus Naturgas. Die Nachfrage nach Benzin hat infolge der lebhaften Entwicklung des Automobilverkehrs und des Flugwesens schon im Frieden einen solchen Umfang angenommen, daß die in den verschiedenen Erdölen enthaltenen Mengen an niedrigsiedenden Kohlenwasserstoffen bald nicht mehr ausreichen werden, den rasch zunehmenden Benzinbedarf zu decken. Auch die Einföhrung des aus den einheimischen Kohereien stammenden Benzols als Benzinersatz vermag an dieser Entwicklung nur wenig zu ändern, so daß die von der chemischen Industrie seit einiger Zeit unternommenen Versuche zur künstlichen Gewinnung von Benzin aus hochsiedenden Ölen auch im Hinblick auf den augenblicklichen Krieg sehr zu begrüßen sind. In den Vereinigten Staaten hat man jetzt, wie die Zeits. N. N. schreiben, eine neue Quelle zur Gewinnung des wertvollen Brennstoffes gefunden, und zwar in dem Naturgas, das in überaus großer Menge an zahlreichen Stellen der Vereinigten Staaten dem Boden entspringt. In Rohrleitungen von gewaltigen Länge wird das Gas nach Chicago, Pittsburg und zahlreichen anderen Staaten geleitet, wo man es in Fabriken und Häusern zum Heizen benützt. Die Ausscheidung des Benzins (Gasolins) aus dem Naturgas erfolgt durch Kompression, wobei die in dem Naturgas enthaltenen leichtsiedenden Kohlenwasserstoffe verflüchtigt werden.

* „Befehl ist eben Befehl!“ Vor kurzem ist der Direktor des städtischen Krankenhauses in Moabit, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Eduard Sonnenburg, gestorben. Bei den Nachrufen auf ihn erinnert die ungarische Presse daran, daß er es war, der den gewesenen ungarischen Honvedminister und Ministerpräsidenten Baron Geza Fejervary unter eigenhändigen Umständen operierte. Als nämlich der Minister in vorgerücktem Alter an einer Blinddarmentzündung erkrankte, wollte er sich durchaus nicht operieren lassen. Der Mariahilferchirurg, dessen Leib bei Cuzzaga fast zerstückt wurde, war nicht zu bestimmen, seinen Leib dem Messer des Operateurs anzuvertrauen. Vergebens war jede Mühe, sein Zureden half: der alte General blieb unbewegsam. Da wandte sich die Gattin Fejervarys an den Kaiser, der den Berliner Chirurgen telegraphisch nach Budapest berief und dem alten Soldaten befahl, seinen Blinddarm operativ entfernen zu lassen. Der General gehorchte blindlings und wurde gesund. „Dagegen gab's kein Argument.“ pflegte der Honvedminister zu sagen: „Befehl ist eben Befehl. Ich hab's auch wahrlich nicht bereut.“

* Von den Launen der Geschosse. Generaloberarzt Dr. Brettnner erzählt in einem inhaltreichen Aufsatz, den er in der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ veröffentlicht, eine Reihe von merkwürdigen Beispielen. Besonders haben sich Goldstücke gegen Treffer von einer gewissen Durchschlagskraft als Lebensretter behauptet. So wurde ein Taler, den ein Mann in der Hosentasche trug, von einem Geschöß getroffen, wie ein Fingerhut ausgestoßen und tief in die Muskatulatur bis zum Oberschenkelknöchel fortgerissen; durch seinen Widerstand hatte das Goldstück offenbar einen Knochenbruch verhindert. Drei aufeinanderliegende Taler in einem Brustbeutel gaben einen wirksameren Schutz, indem sie das Geschöß nicht nur völlig aufhielten, sondern so starken Widerstand leisteten, daß es selbst zu einer Platte gedrückt wurde, auf der sich ein Abdruck der Talerinschrift einprägte. In ähnlicher Weise hat auch das Eisenkreuz einem Unteroffizier als Schutz gedient, indem es mit der Mitte das Geschöß aufhielt, während seine Arme sich nach vorn umbogen. Eine Reihe von Fällen ist bekannt geworden, in denen die Uhr als Lebensretter wirkte. Bei Aras wurde ein Infanterist im Viegen getroffen und glaubte, einen Brustschuß erhalten zu haben. Das Geschöß war jedoch in der stark verbogenen Uhr stecken geblieben. Auch durch andere Gegenstände, die am Körper getragen werden, wird gelegentlich die Geschößwirkung abgeschwächt. In anderen Fällen tragen freilich gerade solche harten Gegenstände, die in der Kleidung getragen werden und die das Geschöß in die Wunde mit hineinreißt, zur Verschlimmerung der Verletzung bei. So wurde einem Unteroffizier der Revolver, den er in der Hosentasche trug, in den Oberschenkel getrieben und zertrümmerte den Knochen; der Fall verlief tödlich. Auch Gegenstände, die nicht im Waffentrock selbst mitgeführt werden, können den Lauf der Geschosse aufhalten. Der merkwürdigste Fall ist der eines deutschen Geschöses, das in einem englischen Patronenträger zwei Patronen durchbohrte, während es in den beiden anderen Patronen stecken blieb und nur mit der Spitze aus dem Auschuß der letzten hervorragte. Zum Schluß wird eine eigenartige Rettung durch Ausbiegen des Körpers angeführt. „Das Verdienst gebührt einem kleinen Lebewesen, das stets der Verachtung preisgegeben war, und jetzt im Kriege außerdem noch als höchstwilliger Menschmörderin, als Vertreterin des Fleisches, entlarvt worden ist, einer Maus. Der Grenadier J. eines Garderegiments empfand beim Vorgehen ein kribbelndes Unbehagen in der Aniekehle und bückte sich, um mit der Hand die Störung seiner Geschößtätigkeit zu beseitigen. Da sank sein Hintermann, von vorn getroffen, tot nieder. Die Leiche der Lebensretterin prangt im Familienalbum.“

Wer „K“-Brot ißt,
erweist dem Vaterland einen Dienst.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, 11. Juni: Vorwiegend noch heiter, doch vielerorts Gewitter, späterhin geringe Abkühlung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Juni. (W. N. Nichtamtlich.) In ihren Sitzungen am 7., 8. und 9. Juni setzte die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Beratung über den Antrag Brütt fort. Bei den Gesellschaften und dem Organisationsplan für die zukünftige Brotversorgung wurden die folgenden Anträge angenommen: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Ernährung des Volkes einschl. des Heeres und der Marine nach folgenden Grundsätzen geregelt werde: 1) Die Kommunalverbände, sowie Vereinigungen von solchen sind als Selbstwirtschaftsverbände zuzulassen; es ist ihnen weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. 2) Anstelle der Kriegsgetreidegesellschaft tritt

die Kriegsgetreidegesellschaft. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung I werden die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung II die Beschaffung des für die Ernährung der Bevölkerung einschl. des Heeres und der Marine erforderlichen Brotgetreides sowie die Verwaltung und Ausbarmachung der Getreidebestände übertragen. 3) Die Kriegsgetreidegesellschaft untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. 4) Zur beidseitigen Mitwirkung bei der Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung II wird ein Ausschuß eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind. 5) Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß Höchstpreise für Getreide, Mehl, Brot, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Zucker usw. so bemessen werden, daß ungerechtfertigte Gewinne des Handels, der verarbeitenden Gewerbe, der Bedarfs- und Ueberflußkommunalverbände, sowie der Produzenten vermieden werden. 6) Daß die mit der Lebensmittelversorgung betrauten Stellen keinen Gewinn erzielen. Die Ueberflüsse, die sich auf Grund notwendiger und vorsichtiger kaufmännischer Geschäftsführung ergeben, sind dem Reiche für Zwecke der Kriegsinvalidenfürsorge zuzuführen.

Berlin, 10. Juni. Die Einföhrung der Freizügigkeit der Brotmarken wird von der sächsischen Regierung für ganz Deutschland beantragt.

Berlin, 10. Juni. Die „Gazetta de Turina“ hat, wie die „Tägl. Rundsch.“ meldet, die furchtbare Entdeckung gemacht, daß halb Deutschland sich von — Hundfleisch ernährt. Der Magistrat von Berlin verlangte einen größeren Kredit für die Errichtung eines Hundeschlachthofes. Das Blatt bemerkt zu seiner Meldung: Indem Deutschland den treuesten Freund des Menschen dem gemästeten Schweine gleichstellt, sinkt sein Kulturniveau auf das Chinas herab. Die „Tägl. Rundsch.“ sagt dazu: Das Niveau, das durch solche Unwissenheit über die Lage des Landes erreicht wird, überlassen wir weidlos dem Lande Salandras. Nebenbei bemerkt, steht es dem Lande des Zugvogelmordes besonders schön zu Gesicht, wenn es den Tierfreund spielt.

Notterdam, 10. Juni. (T. N.) Das Washingtoner Kabinett beriet zwei Stunden über die Antwortnote, welche darauf von Wilson als endgültig redigiert erklärt wurde. Die Note wird vermutlich Mittwoch abgefaßt werden. Wilson erachtet die deutsche Note nicht für unbefriedigend, sie sage aber seiner Ansicht nach nichts über die Hauptfrage. Die Union befürwortet, daß Amerikaner, die sich auf einem erbeuteten unbewaffneten Schiff irgend einer Nationalität befinden, in Sicherheit gebracht werden, ehe das Schiff zerstört wird. — Der Washingtoner Korrespondent der „New York Evening Sun“ behauptet, die Note wird zwar keine Zugabe enthalten, doch sei die Union bereit, bei den Bierverbandsmächten gegen den Ausbürgerungsplan zu protestieren. Die Union vertritt die Ansicht, daß sie diese Angelegenheit nur mit Deutschland zu regeln habe.

Berlin, 10. Juni. (W. N.) Wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mittelt, ist nach einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft das Gefangenenlager von Casa Bianca auf der Insel Korfka aufgehoben worden. Die dort untergebrachten Zivilgefangenen sind nach Uzes, Dep. Gard, übergeführt worden. Nach einer weiteren Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft wird das Gefangenenlager in Molonite aufgehoben. Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind die Zivilgefangenen sämtlich nach Uzes und die Kriegsgefangenen bis auf 100, die anderswo untergebracht werden sollen, nach Cetta und Castres übergeführt worden.

Amsterdam, 10. Juni. Aquith teilte im Unterhause mit, die britischen Verluste an Offizieren betrügen insgesamt: 3325 tot, 6498 verlegt, 1130 vermisst, an Mannschaften: 47 015 tot, 147 482 verlegt und 52 617 vermisst.

Konstantinopel, 10. Juni. (T. N.) Einer der bei Bodrum gefangenen Franzosen versicherte dem Mitarbeiter eines Smyrner Blattes, die aus Afrika, Indien und Australien herangebrachten Truppen kämpften an den Dardanellen nur mit großen Verlusten. Sie sähen jetzt ein, wie man sie belogen habe, als man ihnen erzählte, daß die Lage der Verbündeten an den Dardanellen aussichtslos sei, während doch der ganze Erfolg darin bestehe, daß vier große Transportschiffe mit Verwundeten nach Frankreich abgegangen seien. Der Gefangene erzählte weiter, daß die öffentliche Meinung in Frankreich sich immer mehr gegen den Krieg wende, weil die Einsicht wachse, daß die Franzosen ihr Blut für die englischen Interessen vergießen sollten. Fortdauernd läme es in Nordfrankreich zu Unruhen. In Velfort seien 300 Soldaten erschossen worden, weil sie Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hätten. Die Entrüstung über England sei überhaupt in ganz Frankreich im Wachsen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sätler.

Terrazzowerk „Phönix“ G. m. b. H. Haiger
Fernsprecher Nr. 23,

Baumaterialiengroßhandlung
:: Verkauf ab Lager ::

Lieferung aller Bauartikel, wie:
Eisenportlandzement, Zementkalk (Sackkalk)
Weiss- u. Wasserkalk, Marmorzement usw.
Reelle Preise! Prompte Bedienung

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große
Preiswürdigkeit auszeichnet.
(779)
Erhältlich in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfund-Paketen mit Schutzmarke
in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Anruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland herabgebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Das Ehrenpräsidium: Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler. Dr. Teichrüd, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Heu- und Grummetgras-Versteigerung.

Kgl. Oberförsterei Obersfeld verleiht das die-

jährige Heu- und Grummetgras, und zwar:
1. Donnerstag, den 17. d. M., vorm. 9 Uhr auf dem Habelstener Dänken von den neu eingetauschten Wiesen: Bergschl., Gansbach, Königswiese (Gmtz. Drogenbach), Stephanst., Sündenst., Bachst., Mühlst., Mühlst., Mühlst. und Mühlst. (Gmtz. Wallenfeld), — nachm. 3 Uhr an Ort und Stelle von den Wiesen: Konradst., Drogenbach, Rahlst. und Königswiese (Gmtz. Drogenbach).

2. Freitag, den 18. d. M., vorm. 9 Uhr an Ort und Stelle von den Wiesen: Velt. und Königswiese, Badst., Drogenbach und Wiesen — nachm. 3 Uhr an Ort u. Stelle von den Wiesen im Schamerbach.

3. Sonnabend, den 19. d. M., vorm. 10 Uhr an Ort und Stelle von der Monzowwiese und den daselbst neu eingetauschten Wiesen vor dem Reichenboden (Gmtz. D. Seelbach) — mittags gegen 12 Uhr bei K. Möbus in Oberst. von den Wiesen: im Deulengrund, Bärenboden, Doppelboden und Steinigeboden, den bekannten Begehungen sowie von den neu eingetauschten Wiesen: hinter der Dohrenwiese (oberhalb Augstholles), Lohse, vor Schreut. im Graben, Treibach und Hermannsd. und.

Nähere Auskunft zu 1 u. 2 durch die Revierförsterei, zu 3 durch die Oberförsterei.
Die betr. Bürgermeistereien werden um rechtzeitige orts-
übliche Bekanntmachung ersucht.

Arbeitschuhe

aus Rindleder (Handarbeit) bis Größe 48 empfiehlt
Webers Schuhwarenhans.

Ein schöner kräftiger, 13 Monate alter
Vogelsberger Herdbuchbulle
zu verkaufen bei
A. Schneider, Roth b. Eibelshausen.

Heizer auf Dampfwalzen

sucht **Theodor Ott, Diez-Limbürg.**

Metallbetten an Priv.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Kleinstmöbelfabrik, Sahl.

Tüchtiger
Bauschmied

für sofort gesucht. (1343)
Gebrüder Gries, Eisenbahn-
bauunternehmer, Baustelle
Schöndorf.

Die von Herrn Lehrer
Kraus dahier innegehabte
Wohnung

in der Baumgartenstraße,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Badezimmer u. 2 Mansarden,
sowie Gartenanteil, ist vom
1. Juli ab oder später zu
vermieten. (1339)
Reflektanten wollen sich an
Hrn. Kreisbaumeister Köper
wenden.
Gemeinnütziger Bauverein.

Spreise-Kartoffeln
offizieren & M. 5.— per Ctr.
ab Dornborn (1344)
Hattenbach & Co.,
Herborn.

200 Ruten (1341)
Heugras
zu verpachten. **Amweg 9.**

Ein gut erhaltener
Kuhwagen
mit Zubehör billig zu ver-
kaufen. **J. W. Schneider,**
Drogenbach, Dillkreis.

Fräulein,
in allen Büroarbeiten erfahren,
sucht Stellung auf kaufmänn.
Büro. Gef. Angebote unter
W. S. 1311 an die Geschäfts-
stelle erbeten.

Fern der Heimat, fern den Deinen
Stirbst auch Du den Ehrentod.
Schlaf nun wohl in fremder Erde,
Bis daß wir vereint werden
Mit Dir dort im Vaterland.
Auf Wiedersehen!

Am 30. Mai starb den Heldentod unser lieber
Kamerad
Gefr. Reinhard Moos,
1. Res.-Komp. Pionier-Regt. Nr. 25.
In ihm verlieren wir einen treuen Freund und
guten Kameraden.
Seine treue Kameradschaftlichkeit bleibt uns für
alle Zeit in treuer Erinnerung.
Gewidmet von seinen im Felde stehenden Kameraden
Bedenbender, Weber, Gof. Fuhr, Neef,
Lückhoff, Freischlad, Heinrich, Müller.